

Leipziger Tageblatt

und

M n z e i g e r.

1843.

Nr 127.

Sonntag, den 7. Mai.

Gehenswürdigkeiten der Leipziger Ostermesse. (Fortsetzung.)

Den genannten Panoramen zunächst ist zu erwähnen die optisch-malerische Zimmer-Reise

von Preuschler, welche sich diesmal in der unteren Budenreihe, der Menagerie gegenüber befindet. Die hier aufgestellten Panoramen sind von Thiem gemalt, und von einem so geschickten Künstler ist gewiß nur Gutes zu erwarten. In der That sind auch die in Rede stehenden Panoramen außerordentlich gelungen. Die Auffassung der Gegenstände, die glückliche Farbenwahl, die ungewöhnliche Sauberkeit der Malerei, dies alles macht sie zu wahrhaft vorzüglichen Kunstwerken. Wir erblicken hier den Brand von Hamburg, die Ereignisse bei der Abholung der Asche des Kaisers Napoleon; Berlin, Stockholm, Karlsbad, das Thal Glarus, Freiburg in der Schweiz u. s. m., vor Allem verdient aber das hier ebenfalls aufgestellte große Rundgemälde von Paris Erwähnung. Wer Léon's Drama gesehen hat, wird gewiß nicht versäumen, auch dieses zu betrachten; denn hier bekommt er wieder eine ganz andere Ansicht von der Weltstadt. Er erblickt sie nämlich von den Tuilerien aus, welche sich vor ihm im Vordergrunde mit ihren reizenden Garten-Anlagen ausbreiten, und dem Bade ein gar freundliches Aussehen geben. Die ganze ürige Stadt mit ihren zum Theil kolossalen Thürmen erblickt der Beschauer im Hintergrunde; voll Bewunderung staunt er diese auf einer $1\frac{1}{2}$ Stunde langen und breiten Fläche sich erhebenden Häusermassen an, und so gewährt schon diese einzige Ansicht, der doch so viele noch zugegeben sind, dem Beschwauer einen wahrhaft genußvollen Augenblick, so daß diese Panoramen gewiß verdienen, recht fleißig besucht zu werden.

Die Kunstausstellung der Automaten und Androiden von Tschuggmall aus Tirol.

Herr Tschuggmall bietet uns in einer Bude auf dem Roßplatz, dem Kurprinzen gegenüber, wahre Wunder der Mechanik zur Ansicht dar, bei deren Betrachtung selbst der, welcher mit den Regeln der Mechanik bekannt ist, eingestehen muß, daß sich hier Rätsel an Rätsel reihen, die er nicht zu lösen vermag. Man denke sich zwei Fuß hohe Puppen, welche frei einhergehen, ohne von oben durch Schnüre regiert zu werden, so natürlich, mit so außerordentlicher Mannigfaltigkeit der Bewegungen, daß man in der That zweifelhaft wird, ob man hier nur mechanische Kunstwerke, oder wirkliche Menschen, dem Pygmäengeschlecht entstammt, vor Augen hat. Da ist auch

nicht eine Bewegung des Menschen, die sie nicht täuschend nachahmten, und nicht etwa blos in Hinsicht des Körpers und der Gliedmaßen, sondern auch in Hinsicht des Kopfes und seiner Theile, ja der Bajazzo zeigt ein Muskelspiel im Gesicht, was wahrhaft in Staunen setzt. Ein Herr, eine Dame, ein Tyrolet und der Bajazzo produciren sich als Schlosshüter. Haben wir dergleichen nun zwar schon oft gesehen, so übertraffen Tschuggmall's Künstler doch alle bisher dagewesenen an Heiligkeit, und dazu producirt jeder seine Künste in einem andern, stets aber treu der Person, die er vorstellt, angepaßten Charakter. So zeigt sich der Bajazzo z. B. auf dem Schwungseile als ein echter Spähnacher, mutter und voller Schnurten, bis endlich ein plumper Pierrot einhergeschritten kommt, nach manchen Hüpferitten des Bajazzo's ihn vom Seile herunter, und mit sich fortgeschleppt. Nicht minder gelungen unterricht und mit sich fortgeschleppt. Nicht minder gelungen machen zwei Kunkreiter ihre Sache und das niedliche Pferdchen galoppirt so regentrecht in der kleinen Reitbahn, als ob es von dem wackern Pferdebändiger Gartner abgerichtet wäre. In einer Wirthsstube zeigen sich uns diese kleinen Zauberpuppen wieder in einem andern Charakter. Der Wirth tritt herein, mit gefüllter Weinstasche und einem Glas. Auch Bajazzo stellt sich ein, doch vergeblich hält er sein leeres Glas hin; der Wirth ist selbst eine durstige Seele, er schenkt sich ein Glas ein, giebt den Wein wirklich hinter in den weiten Mund, fährt damit fort, bis die Flasche leer ist, und Bajazzo — hat das Zusehn. Das ärgert Letzteren gewaltig, er schneidet furchterliche Grimassen, und wirft endlich den Wirth zur Thür hinaus. Da naht sich die niedliche Wirthin mit gefüllter Flasche, blickt unsern Bajazzo gar schelmisch an, und dieser, gerührt durch die Reize der Wirthin und — der Weinstasche, klopft lächelnd dem Weibchen auf die Wangen, vergibt aber auch nicht, zugleich sein leeres Glas hinzuhalten, was sie bis an den Rand vollfüllt. Das Spiel wiederholt sich so oft, bis Bajazzo die Flasche ausgetrunken, und der Vorhang fällt. Den Schluss machen kleine Marionetten, die sich wohl an sechsmal verwandeln, und endlich ein funkelder, sich manigfaltig drehender Tempel in bengalischem Feuer, der einen prachtvollen Anblick gewährt. Die häufig wechselnden Decorationen des neuen Theaters sind übrigens so geschmackvoll, so schön gemalt, daß sie den Reiz dieser eben so heitern, wie kunstreichen Schauspiele noch erheben, und so vereinigt sich hier Alles, den Zuschauern, Kindern wie Erwachsenen, einen der angenehmsten Genüsse zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)